

Vervielfältigung, Nachdruck und  
Benutzung für gedruckte Werke  
streng verboten.

~~gedruckt~~

Durchgesehen von  
ADOLF ARENSON  
CANNSTATT

gedruckt

für das intellektualistische Zeitalter geworden die

Revolution ist, diese große

des 18. Jahrhunderts.

Allerdings, vieles hat im Menschenheitsleben lange Zeit von bis-  
durch diesen eingewirkt, und welche Art des sozialen Zusam-  
menhangs angestrebt werden sollte, wie es dann in der französischen  
Revolution von DR. RUDOLF STEINER.

Und vieles  
ist wiederum von der französischen Revolution geblieben, das in  
der einen oder in der anderen Form da oder dort auflebt, und weit  
weiter in den Kulturen von

DORNACH, am 19. März 1922.

Bringt mich Ihr vor zu überlegen, wie die französische Revolution  
wurde geprägt. Meine lieben Freunde!

Verschiedene Anlässe haben uns dazu geführt, zu betrachten,  
wie im Übergange vom 13. ins 14., ins 15. Jahrhundert das Zei-  
talter des Intellektualismus beginnt, das Zeitalter, das wir ja  
auch oft bezeichnet haben als das Zeitalter der fünften nachat-  
lantischen Kultur. Es ist gerade dadurch charakterisiert, daß in  
diesem Zeitalter der Mensch dazu kommt, als das Tonangebende in  
allem seinem Streben das Intellektuelle zu betrachten. Wie sich  
dieser Intellektualismus auf den verschiedenen Gebieten des inne-  
ren Lebens ausgebildet hat, davon haben wir ja oft gesprochen.  
Alles, was charakteristisch ist für die Menschheitsentwicklung,  
hat ja eine innere Seite, durch die es sich mehr in den Empfin-  
dungen, in den Anschauungen der Menschen, in den herrschenden

~~gedruckt~~

Durchgesehen von  
ADOLF ARENSON  
CANNSTATT

V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r .

++++++

D o r n a c h , am 19. März 1922.

Meine lieben Freunde!

*zurück*

Verschiedene Anlässe haben uns dazu geführt, zu betrachten, wie im Uebergange vom 13. ins 14., ins 15. Jahrhundert das Zeitalter des Intellektualismus beginnt, das Zeitalter, das wir ja auch oft bezeichnet haben als das Zeitalter der fünften nachatlantischen Kultur. Es ist gerade dadurch charakterisiert, daß in diesem Zeitalter der Mensch dazu kommt, als das Tonangebende in allem seinem Streben das Intellektuelle zu betrachten. Wie sich dieser Intellektualismus auf den verschiedenen Gebieten des inneren Lebens ausgebildet hat, davon haben wir ja oft gesprochen. Alles, was charakteristisch ist für die Menschheitsentwicklung, hat ja eine innere Seite, durch die es sich mehr in den Empfindungen, in den Anschauungen der Menschen, in den herrschenden

Willensimpulsen u. dergl. auslebt. Zugleich hat es aber auch eine äußere Seite, durch die es sich darlebt in den Zuständen, die sich geschichtlich in der Menschheitsentwicklung ergeben. Und da muss man sagen, daß vorläufig der am meisten bezeichnende Ausdruck für das intellektualistische Zeitalter geschichtlich die französische Revolution ist, diese große Weltbewegung vom Ende des 18. Jahrhunderts.

Allerdings, vieles hat im Menschheitsleben lange Zeiten hindurch darauf hingewiesen, wie eine solche Art des sozialen Zusammenseins angestrebt werden soll, wie es dann in der französischen Revolution tumultuarisch zum Ausdrucke gekommen ist. Und vieles ist wiederum von der französischen Revolution geblieben, das in der einen oder in der anderen Form da oder dort auflebt, und zwar auflebt in den äußeren sozialen Zuständen der Menschheit. Man braucht sich ja nur zu überlegen, wie die französische Revolution etwas darstellt, was in der Art, wie es sich am Ende des 18. Jahrhunderts dargelebt hat, vorher nicht möglich gewesen wäre, und zwar aus dem Grunde, weil für alles, was der Mensch hier auf der Erde anstrebt, er eigentlich die volle Befriedigung nicht auch auf dieser Erde gesucht hat.

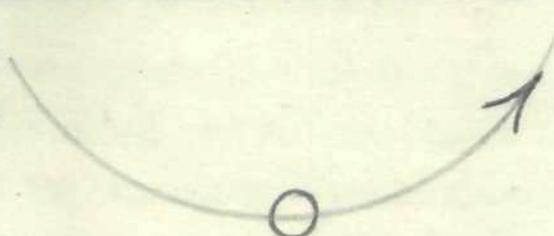
Meine lieben Freunde, seien Sie sich doch klar darüber, es hat vor dem Zeitalter der französischen Revolution in der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit niemals eine Epoche gegeben, in der sich die Menschheit gesagt hätte: alles, was der Mensch durch sein Denken, Fühlen, Wollen anstreben kann, das muß auch einen äußeren entsprechenden Ausdruck im irdischen Dasein selber finden. In jedem Zeitalter, das der französischen Revolution vorangegangen ist, wußt man sich klar darüber, daß die Erde nicht alles her-

geben kann, was der Mensch an Bedürfnissen seines Geistes, seiner Seele und seines Leibes haben kann. Der Mensch hat sich immer mit einer übersinnlichen Welt verbunden gefühlt, und hat es dieser übersinnlichen Welt zugeschrieben, daß sie befriedigen müsse, was auf der Erde nicht befriedigt werden kann. Allerdings lange, bevor die französische Revolution ihren tumultuarischen Ausdruck fand, strebte man auf den verschiedensten Gebieten der zivilisierten Welt dahin, eine soziale Ordnung herbeizuführen, durch die auf der Erde möglichst viel von den menschlichen Bedürfnissen befriedigt werden kann. Die französische Revolution aber hat ihren Grundcharakter darin, daß einfach ein sozialer Zustand hervorgerufen werden sollte, der ein entsprechender Ausdruck für menschliches Denken, Fühlen und Wollen schon hier auf der Erde ist. Das ist das Streben des Intellektualismus im wesentlichen.

Der Intellektualismus hat als sein Gebiet das irdische Dasein. Alles, was in der sinnlich-physischen Welt verliegt, das will der Intellektualismus befriedigen. Er will also auch innerhalb der physischen Erdenordnung solche sozialen Zustände herbeiführen, welche ein Ausdruck für das Intellektuelle sind. Bis zur Anbetung der Göttin der Vernunft, womit aber eigentlich gemeint war: die Göttin des Intellekts, geht ja dieses Streben, in den sozialen Zuständen das hervorzurufen, was der Mensch anstreben kann. Man kann also sagen: Von sehr alten Zuständen, in denen die Menschen sich richteten nach den Impulsen, die ihnen von den Eingeweihten und Mysterienschülern kamen, durch die sie das Göttlich-Geistige selbst in ihre soziale Ordnung aufnahmen, von jenen alten Zuständen bewegte sich das soziale Streben der Menschheit, etwa zu den ägyptischen Zuständen, wo in die soziale Ordnung aufge-

nommen wurde, was die Könige von den Priestern über den Willen der Menschheitsentwicklung erfuhren, so wie er sich in den Sternen etwa ausspricht. Später dann, im älteren Rom, im königlichen Rom, versuchte man noch - das wird angedeutet durch die Unterredung des Numa Pompilius mit der Nymphe Egeria - durch die Erforschung der geistigen Welt etwas hervorzurufen, was soziale Zustände sein sollten, usw. usw.. Immer mehr und mehr entwickelte sich dann aus diesem Ineinanderweben des Geistigen mit dem Sinnlich-Sozialen die Forderung: alles soll auf der Erde so gestaltet werden, daß es ein unmittelbarer Ausdruck des Intellekts sei.

Will man schematisch solch einen Gang darstellen, so muß man ihn in der Form einer absteigenden Kurve darstellen.



Im Tiefpunkt steht dann die französische Revolution (s. Schema 0) von hier aus mußte es dann wieder aufwärts gehen. Dieses Aufwärtsgehen wurde auch sogleich wiederum als eine Reaktion auf die französische Revolution versucht, und wir sehen ja genau, wie z. B. Schiller - wir können es in den Briefen über Ästhetische Erziehung selber lesen - angeregt worden ist durch das, was ~~hinzugefügt~~ in der französischen Revolution durchaus auf äußerliche Weise zum Ausdruck kam, nun im Innern des Menschen wiederum einen Anschluß an die geistige Welt zu suchen. Für Schiller entstand die Frage: Wenn es nun möglich ist, hier auf der Erde eine vollkommene soziale Ordnung hervorzurufen, wie kann der Mensch zu dem kommen, was ihn in bezug auf sein Denken, Fühlen und Wollen befriedigen kann; wie kann der Mensch auf dieser Erde zur Freiheit kommen? Und Schiller beantwortete ja diese Frage - ich habe öfter

davon gesprochen - dahin, daß er sagte: Wenn der Mensch logisch, der Vernunftnotwendigkeit nach, lebt, so ist er eben ein Diener der Vernunftnotwendigkeit, er ist kein freies Wesen. Wenn der Mensch seinen sinnlichen Trieben folgt, seinen blossem Instinkten, dann gehorcht er wiederum der Naturnotwendigkeit. Er ist kein freies Wesen. Und Schiller kam dazu, sich zu sagen: Eigentlich ist der Mensch ein freies Wesen nur dann, wenn er entweder künstlerisch schafft oder genießt; eine Verwirklichung der Freiheit in der Welt kann es einzig und allein dadurch geben, daß der Mensch künstlerisch arbeitend oder künstlerisch genießend ist.

Da wird im künstlerischen Anschauen ausgeglichen, was sonst Zwang der Vernunftnotwendigkeit oder Zwang der Naturnotwendigkeit ist, wie Schiller sich ausdrückt. Wenn der Mensch im Künstlerischen lebt, ist es ja so, daß er nicht in dem Kunstobjekte einen solchen Zwang des Gedankens empfindet, wie beim logischen Forschen. Auch in dem, was ihm durch die Sinne entgegentritt, empfindet er nicht den sinnlichen Reiz, sondern der sinnliche Reiz wird geadelt durch das geistige Anschauen im Künstlerischen. Der Mensch ist also, insofern er ein der Kunst fähiges Wesen ist, auch fähig, die Freiheit innerhalb des irdischen Daseins zu entfalten. Schiller sucht also die Frage zu beantworten: wie kann der Mensch als soziales Wesen zur Freiheit kommen? und kommt zu der Antwort, daß der Mensch nur als ein für Kunst empfängliches Wesen zur Freiheit kommen kann, daß er nicht frei sein könne in der Hingabe an die Vernunftnotwendigkeit, und ebensowenig in der Hingabe an die Naturnotwendigkeit.

Es kam in der Zeit, in der Schiller seine Briefe über die Ästhetische Erziehung des Menschen schrieb, dies ja gerade in dem

wechselseitigen Verkehr Goethes und Schillers in einer großartigen Weise zum Ausdrucke. Es zeigt sich darin, wie Schiller das, was Goethe dazumal umarbeitete an seinem "Wilhelm Meister", aufnahm, wie er hingerissen war von dieser Art der Darstellung, von dieser innerlichen Freiheitsdarstellung; denn Goethe war als Künstler nicht ein intellektualistischer, sondern ein im freien Gedanken schaffender Geist - der aber auf der andern Seite durchaus innerhalb des sinnlichen Erlebens in der Kunst stehen blieb. Das empfand Schiller. Er empfand Goethes künstlerische Betätigung so frei, wie das Spiel des Kindes frei ist. Und wir sehen, wie Schiller endlich enthusiastisiert ist von dieser an das Spiel des Kindes erinnernden, freien künstlerischen Betätigung des Menschen. Das begeisterte ihn ja zu dem Ausspruch: der Künstler ist der einzige wahre Mensch, und der beste Philosoph ist gegen ihn nur eine Karikatur, wie es in einem Briefe Schillers an Goethe heißt. Das begeisterte ihn aber auch zu dem Ausspruch: der Mensch ist nur dann ganz Mensch, wenn er spielt, und er spielt eigentlich nur, wenn er ganz Mensch ist. Damit ist nicht ein frivoles oder ein unterhaltsames Spiel gemeint, sondern es ist das künstlerische Tun und das künstlerische Genießen gemeint. Es ist das Verweilen des Menschen im künstlerischen Erleben gemeint, und es ist damit gemeint das wirkliche Freiwerden des Menschen.

Nun, m. l. Fr., um welchen Preis <sup>W</sup> wollte man sich denn da, (wo man von dem, was in der französischen Revolution als soziale Ordnung angestrebt worden war, wieder hinaufstrebte zu etwas, was der Mensch sich innerlich erringen muß, was ihm nicht durch äußere staatliche Einrichtungen gegeben werden kann) - um welchen Preis wollte sich denn da der Mensch diese soziale Freiheit erkaufen?

Er wollte sie sich so erkaufen, daß sie ihm nicht beim logischen Nachdenken, daß sie ihm nicht äußerlich im gewöhnlichen physi- schen Leben gegeben werden könnte, sondern nur in der ausschließ- lichen Betätigung im künstlerischen Erleben.

Man möchte sagen: man findet einen Abdruck dieser Empfindungen gerade bei den besten Geistern dieses Zeitalters, bei Schiller in theoretischer Form, bei Goethe, der ja praktisch - möchte ich sagen - dies Leben in der Freiheit geübt hat. Sehen wir uns einmal die Gestalten Goethes an, die er aus dem Leben heraus schuf, und an denen er das echt Menschliche, das wahrhaft Menschliche darstellen wollte, Sehen wir uns den "Wilhelm Meister" an.

Ja, Wilhelm Meister ist eine Persönlichkeit, <sup>an</sup> der Goethe das echte, wahre Menschentum darstellen wollte. Aber für das Gesamtauffassen des Lebens ist ja Wilhelm Meister im Grunde genommen ein Bummel. Er ist kein Mensch, der im höchsten Sinne des Wortes nach einer die Seele tragenden Weltanschauung sucht. Er ist auch kein Mensch, der im äußeren Leben einen Beruf, eine Arbeit vertraten kann, er bummelt so durch das Leben. Dem liegt zugrunde, daß eigentlich jenes Freiheitsideal, das bei Goethe und Schiller angestrebt wurde, nur erreicht werden konnte von Menschen, die sich aus dem denkerischen und arbeitsamen Leben herausreißen. Man möchte sagen: Schiller und Goethe wollten hinweisen auf die Illusion der französischen Revolution, auf den illusionären Glauben, als ob irgend etwas Auerdes, ein Staat, dem Menschen die Freiheit geben könnte. Sie wollten darauf hinweisen, wie der Mensch sich diese Freiheit nur im Innern erringen könne.

Damit ist allerdings jener grosse Gegensatz zwischen Mitteluropa und dem romanischen Westeuropa gegeben. Das romanische Westeuropa glaubte in einem absoluten Sinne an die Macht des

Staates und glaubt ja bis heu~~te~~ noch daran. Und in Mitteleuropa entstand dagegen die Reaktion, daß das Menschenideal eigentlich nur innerlich gefunden werden könne. Aber es geschah eben auf Kosten des sich ~~vollen~~ Hineinstellens in das Leben. Heraus aus dem Leben mußte solch ein Mensch wie Wilhelm Meister streben.

Man sieht, im ersten Anhub konnte nicht das volle Menschentum in dem wirklichen Menschen gefunden werden. Natürlich, wenn alle Menschen Künstler werden sollten, um - wie Schiller sagte - die Ästhetische Gesellschaft zu begründen, dann würden wir vielleicht eine ästhetische Gesellschaft haben, aber sehr lebensfähig würde diese ästhetische Gesellschaft nicht sein. Ich kann mir z. B. - um gleich etwas Radikales zu sagen - nicht recht vorstellen, wie in dieser ästhetischen Gesellschaft die Kloaken geräumt würden. Ich kann mir auch nicht vorstellen, wie in dieser ästhetischen Gesellschaft mancherlei von dem geleistet werden sollte, was nun einmal nach strengen logischen Begriffen zu leisten ist.

Das Ideal der Freiheit stand leuchtend vor den Menschen, aber der Mensch konnte nicht aus einem vollen Darinnenstehen im Leben nach einer Verwirklichung dieses Ideals der Freiheit streben. Es mußte - ich möchte sagen - ein Hinaufschwung nach dem Uebersinnlichen wiederum gesucht werden, und zwar jetzt in bewußter Form, wie früher ein Herunterschwung atavistisch stattgefunden hatte. Es mußte ein Wiederhinaufschwung in die geistige Welt gesucht werden. Das Ideal der Freiheit mußte festgehalten werden, aber der Aufschwung mußte gesucht werden. Man mußte zunächst die Möglichkeit gewinnen, für das Handeln des Menschen, für das Darinnenstehen im handelnden Leben die Freiheit zu sichern. Das konnte man nur, wie mir schien, auf dem Wege, der in meiner "Philosophie der Freiheit"

vorgezeichnet ist.

Wenn der Mensch sich zu jener inneren Seelenverfassung aufschwingt, durch die er überhaupt fähig wird, im reinen Gedanken, wie ich jetzt dargestellt habe, sittliche Impulse zu finden, dann wird er ein freier Mensch trotz eines völligen Sich-Hineinstellens ins Leben. Daher mußte ich - erinnern Sie sich - in meiner "Philosophie der Freiheit" einen Begriff einführen, den man sonst in Moralbeschreibungen, in Moralpredigten nicht findet, den Begriff des sittlichen TAKTES, des selbstverständlichen Handelns aus sittlichem TAKT, des Uebergehens sittlicher Impulse in gewohnheitsmäßiges Handeln.

Wenn Sie beachten, welche Rolle der Takt, der moralische Takt, in meiner "Philosophie der Freiheit" spielt, so werden Sie sehen, wie da nicht bloß, wie in einer ästhetischen Gesellschaft, in das Fühlen, sondern wie da auch in das Wollen die wirkliche menschliche Freiheit, d. h. für das gesamte Menschtum eingeführt werden sollte. Derjenige Mensch, der dann überhaupt dazu gekommen ist, eine solche Seelenverfassung zu haben, daß in seinem Wollen reine Gedanken als sittliche Impulse Leben können, der darf sich dann in das Leben, und wenn es sonst noch so lastend ist, hineinstellen; er wird die Möglichkeit haben, als ein freier Mensch in diesem Leben drinnen zu stehen, insofern das Leben Handlung, Tat von uns verlangt.

Und dazu mußte dann die Möglichkeit gesucht werden, auch für das, was Vernunftnotwendigkeit ist, was gedankliche Erfassung der Welt ist, das zu finden, was dem Menschen die Freiheit sichert, die Unabhängigkeit von dem Äußeren Zwange. Das wiederum konnte nur geschehen durch anthroposophische Geisteswissenschaft. Dadurch, daß

W der Mensch die Möglichkeit verstehen lernte, sich in das, was im Geiste von den Weltengeheimnissen und Weltenrätseln erlebt wird, hineinzufinden, lebte er sich in Gedanken mit seinem Menschen-tum mit dem inneren Geiste der Welt zusammen. Und er gelangt durch Freiheit in die Wissenschaft vom Geiste hinein.

Was da vorliegt, kann man ja am besten daran sehen, wie die Menschen auf diesem Gebiete eigentlich sich heute noch furchtbar sträuben, frei zu werden. Das ist wiederum ein Gesichtspunkt, von dem aus man die Gegnerschaft gegen die Anthroposophie verstehen kann. Die Menschen wollen nicht frei sein auf geistigem Gebiete. Sie wollen durch irgend etwas gezwungen, geführt, gelenkt werden. Und weil es jedem freisteht, das Geistige anzuerkennen oder abzulehnen, so lehnen die Menschen es eben ab und wählen das, demgegenüber es dem Menschen nicht freisteht, es anzuerkennen oder abzulehnen.

Ob es blitzt und donnert, ob im Laboratorium durch einen gewissen Vorgang sich Sauerstoff und Wasserstoff vereinigen, darüber gibt es keinen Entschluß, es anzuerkennen oder nicht anzuerkennen. Ob es Angeloi und Archangeloi gibt; das anzuerkennen, steht dem Menschen frei. Er kann es auch leugnen. Der Mensch aber, der nun einen wirklichen Freiheitsimpuls hat, der kommt schon durch diesen Freiheitsimpuls zur Anerkennung des Geistigen im Denken. Es kann also dasjenige, was als erster Anhub in Schillers "Aesthetischen Briefen", in Goethes ganzem künstlerischen Wirken enthalten war - die Verwirklichung der menschlichen Freiheit durch inneres Ringen, durch inneres Streben - es kann das eben nur dann erreicht werden, wenn man anerkennt, daß zu dem, was der Mensch im künstlerischen Erleben als freies Wesen hat, er auch hinzu-

fügen kann ein freies Erleben in dem Reiche des Denkens, ein freies Erleben im Reiche des Wollens, das nur in der richtigen Weise ausgebildet werden muß.

Schiller nahm eben einfach das, was das intellektuelle Zeitalter dargeboten hat. Die Kunst strebte im Schiller-Zeitalter noch aus diesem Intellektualismus heraus. Darin fand Schiller noch die menschliche Freiheit; was aber der Intellektualismus dem Gedanken darbietet, ist unfrei, unterliegt dem logischen Zwang; da erkannte Schiller nicht die Möglichkeit an, daß Freiheit walte, eben sogenig im Handeln, im gewöhnlichen harten Leben. Das mußten wir uns erst erringen durch die Einführung anthroposophischer Geisteswissenschaft, daß die Freiheit auch anerkannt werden konnte auf dem Gebiete des Denkens und auf dem Gebiete des Wollens. Denn Schiller und Goethe erkannten sie nur an auf dem Gebiete des Fühlens. Aber ein solcher Weg zur vollen Anerkennung der menschlichen Freiheit ist ja nur möglich, wenn der Mensch auch zu einer inneren Anschauung von dem Zusammenhang dessen, was ihm in der Seele als Geistiges erlebbar ist, mit dem Natürlichen kommt. Solange wie zwei abstrakte Begriffe: Natur und Geist nebeneinander stehen für die menschliche Anschauung, solange kann der Mensch nicht in einem solchen Sinne, wie ich es angeführt habe, zu einer wirklichen Auffassung der Freiheit forschreiten. Aber derjenige Mensch, der, ohne daß er sich selber durch Meditation, Konzentration usw. in die geistige Welt hineinlebt, nur durch seinen gesunden Menschenverstand anerkennt, was durch Imagination, Inspiration und Intuition gefunden ist, der erlebt bei diesem Anerkennen durchaus etwas. So z. B. wird jemand, der einfach in den Büchern liest oder in Vorträgen hört, (ohne daß er dabei schläft!) der

hinhört auf das, was durch Imagination aus der Welt hervorgeholt wird, schon nötig haben, obwohl alles durch den gesunden Menschenverstand geschehen kann, er wird schon nötig haben, sich an diese Offenbarungen der geistigen Welt anders heranzumachen, als ~~an~~ an das, was in einem heutigen Physik- oder Chemie-Buche oder in einer Botanik oder in einer Zoologie geschrieben ist.

Man kann, ohne innerlich viel zur Aktivität überzugehen, alles das aufnehmen, was in einer heutigen Botanik oder Zoologie geschrieben ist. Man kann aber nicht, ohne sich innerlich in Tätigkeit - wie es aber durchaus im gesunden Menschenverstand nötig ist - ohne sich innerlich in Aktivität zu setzen, das aufnehmen, was z. B. in meiner "Geheimwissenschaft" dargestellt ist. Alles kann begriffen werden, und wer da sagt, es sei unbegreiflich, der will einfach nicht innerlich aktiv mit seinem Denken vorgehen, sondern ~~um~~ er will es so passiv nehmen, wie man die Vorstellungen eines Kinos passiv hinnimmt. Da braucht man allerdings nicht sein Denken viel in Bewegung zu setzen. Und so möchten die Menschen heute alles hinnehmen. Sie können auch dasjenige, was im Laboratorium dargeboten ist, so hinnehmen.

Was in meiner "Geheimwissenschaft" gesagt wird, das kann so nicht hingenommen werden. Höchstens stellt es sich manchmal heraus, daß gewisse Professoren-Gemüter das so hinnehmen möchten. Dann machen sie den Vorschlag wohl, daß diejenigen, die so etwas schauen, in Psychologischen Laboratorien, wie man das heute nennt, sich untersuchen lassen. Es ist das eben so gescheit, als wenn jemand verlangen würde, daß derjenige, der mathematische Probleme löst, sich untersuchen ließe, ob er fähig ist, mathematische Probleme zu lösen. Jedem wird man sagen: wenn du einsehen willst, ob die mathematischen Probleme richtig gelöst sind, dann mußt du eben

lernen, sie lösen zu können, dann kannst du es nachprüfen. Wenn einer sagt: nein, das will ich nicht, ich will nicht lernen, sie nachzuprüfen, sondern ich werde dann in einem psychologischen Laboratorium untersuchen, ob es richtig gelöst ist, dann entspricht das so ungefähr den Anforderungen, die zuweilen heute von Professoren gemütern, denen dann allerlei "Generäle" in einer böswilligen Absicht die Sache nachplappern, gestellt werden. Sie sind töricht, sie sind dumm, diese Forderungen, aber es ist das kein Hindernis, daß diese Dinge heute mit großem Applomb behauptet werden können.

Wer nun mit innerlicher Aktivität sich in das hineinversetzt, was aus der Imagination stammt, der hat davon allerdings eine gewisse Frucht für seine Seele. Es bleibt ja nicht unbedeutend für die Seele, wenn jemand sich bemüht, das imaginativ Erkannte zu verstehen. Sehen Sie, es gibt gewisse Heilmittel, die auf diese oder jene Krankheitszustände des Menschen wirken. Heute ist es ja schon außerordentlich schwierig, bei den Menschen Heilmittel überhaupt zur Wirksamkeit zu bringen. Wer aber sich bemüht hat, das Imaginative durch den gesunden Menschenverstand zu verstehen, der macht von seiner Lebenskraft wiederum so viel aktiv, daß Heilmittel, wenn sie die richtigen sind, bei ihm auch wiederum wirkamer werden, daß der Organismus sie nicht zurückwirft.

Die Torheit redet heute davon, daß anthroposophische Medizin die Menschen durch Hypnose und Suggestion usw., wie man nennt, auf geistigem Wege heilen wolle. Sie können das in allen möglichen Blättern in Anknüpfung an die Bemerkungen lesen, die ich gerade über Medizin auf meinen Vortragsreisen in den letzten Monaten gemacht habe. Aber darum handelt es sich zunächst nicht. Es

handelt sich darum, die heutige Medizin wirklich weiterzuführen, weiterzuführen durch geistige Erkenntnisse. Man kann natürlich nicht durch Einimpfen eines Gedankens heilen, doch hat trotzdem das geistige Leben, ganz konkret gefaßt, so weit eine Bedeutung für die Wirksamkeit der Heilmittel, daß derjenige, der sich bemüht, Imaginatives zu verstehen, dadurch seinen physischen Organismus geeigneter macht, für richtige Heilmittel empfänglich zu sein als ein anderer, der in dem bloßen äußerlichen Intellektualismus, d. h. in dem heutigen Materialismus mit seinem Gedanken-system verhaftet.

Und die Menschheit wird ein Aufnehmen dessen, was imaginativ erfaßt werden kann, schon aus dem Grunde brauchen, weil sonst der physische Leib der Menschen immer mehr und mehr in solche Zustände verfallen würde, daß er gar nicht mehr geheilt werden kann, wenn er erkrankt. Denn dazu muß immer das Geistig-Seelische nachhelfen. Alles, was an Prozessen in der Natur vorhanden ist, spricht sich ja nicht bloß in dem aus, was sinnlich vor sich geht, sondern es spricht sich so aus, daß dieses sinnlich vor sich Gehende überall durchsetzt ist von Geistig-Seelischem. Will man daher eine sinnliche Substanz in dem menschlichen Organismus zur Wirksamkeit bringen, so muß man in einem gewissen Sinne das Seelisch-Geistige haben, das diese sinnliche Substanz zur Wirksamkeit bringt. Der ganze Menschheitsprozeß fordert, daß die menschliche Seelenverfassung wiederum durchsetzt werde von dem, was im seelisch-geistigen Sinne zu ergreifen ist. Man kann nun allerdings sagen: Sehnsucht ist heute viel vorhanden innerhalb der Menschheit nach diesem Seelisch-Geistigen. Aber diese Sehnsucht bleibt vielfach im Unbewußten und Unterbewußten stecken. Und das, was die Menschen im Bewußtsein haben, was ja ganz und gar ein bloßer

Rest des Intellektualismus ist, das lehnt sich auf, das wehrt sich gegen das Spirituelle. Und es ist zuweilen grotesk, wie man sich gegen dieses Spirituelle wehrt.

X Sehen Sie, es wird zumeist vor Eurythmie-Vorstellungen von mir auseinandergesetzt, wie das Eurythmische auf einer wirklichen sichtbaren Sprache beruht, wie ebenso, wie die Lautsprache aus Einrichtungen des Organismus heraus sich entwickelt, so auch die sichtbare Sprache der Eurythmie. So wie Laut um Laut, Selbstlaut, Mitlaut, alle Vokale und Konsonanten sich herausringen in Anlehnung an das Erleben des Menschen aus dem menschlichen Organismus, so wird herausgeholt in der Eurythmie - ich möchte sagen - sichtbarlich Laut für Laut, und es wird da nun wirklich gesprochen.

Man müste glauben, daß nun die Menschen, denen solches Eurythmische vorgeführt wird, versuchen würden, sich vor allen Dingen in den Grundimpuls, daß Eurythmie eben eine Sprache ist, hineinzufinden. Gewiß, vielleicht wird man nicht gleich darauf kommen, wie das gemeint ist. Man kann aber unschwer bald sich hineinfinden in das, was da gemeint ist, wenn man ernstlich dazu den Willen hat. Aber da habe <sup>ja</sup> neulich etwas ungemein, in Berlin nennt man es Ulkiges, als Kritik einer Eurythmie-Vorstellung gelesen. Da sagte jemand: ja, das Unmögliche dieser Eurythmie-Vorstellungen zeigte sich ja darin, daß die Leute zuerst Ernstes, Seriöses darstellten, und nachher Humoristisches, und sonderbarerweise - so fand der geistvolle Kritiker heraus - wurde das Humoristische mit denselben Bewegungen dargestellt, wie das Ernste, Seriöse.

Nun, sehen Sie, er hat so viel von der Sache verstanden, daß er glaubt, es müste das Humoristische mit anderen Lautzeichen dargestellt werden als das Ernste, Seriöse. Dem entspräche -

wenn man es ernst zu verstehen vermag, daß Eurythmie eine wirklich sichtbare Sprache ist – dem entspräche, daß eine jede Sprache für das Ernste eigene Laute braucht und für das Komische wieder andere Laute. Also es würde, wenn jemand in der deutschen oder französischen Sprache zu deklamieren begäne, er sich vielleicht des i, des u usw. bedienen, aber er müßte, wenn er dann Humoristisches deklamierte, andere Laute haben. Ich weiß nicht, wie viele Leute darauf gekommen sind, was für ein Blitzdummes dieser Kritiker einer der ersten deutschen Zeitungen zutage gefördert hat; aber so stellt es sich dar, wenn man es in Wirklichkeit sieht. Es ist also etwas, was bedeutet, daß in diesen Köpfen überhaupt schon jede Möglichkeit des Denkens aufgehört hat; sie können gar nicht mehr denken. Denn das ist das Ergebnis, das Fazit des Intellektualismus, wie er sich auf allen Gebieten des Lebens heute breit macht, daß die Menschen zuerst ihre Gedanken zu töten inneren Seeleninhalten werden lassen. Wie steif, wie tot sind die meisten Gedanken, die heute produziert werden, wie wenig innerliche Beweglichkeit haben sie, wie sehr sind sie nachgeäfft dem, was da oder dort vorgeschaßen ist! Wir haben ja in unserem Zeitalter im Grunde genommen außerordentlich wenig originelle Gedanken. Aber das, was gestorben ist, – und die Gedanken unseres Zeitalters sind ja meistens gestorben – das bleibt ja nicht in demselben Zustande. Sehen Sie sich einen Leichnam nach drei Tagen an, sehen Sie ihn nach fünf Jahren an, oder gar nach vierzig Jahren. Das stirbt ja weiter, das verwäst weiter. So etwas wird nicht bemerkt, wie die Gedanken da schon in einen Verwesungszustand gekommen sind, wenn jemand sagt: das Unmögliche der Eurythmie zeigt sich darin, daß für die humoristischen Sachen

dieselben Bewegungen sind, wie für die ernsten. - Daß da die Gedanken schon in Verwesung begriffen sind, das beruht ja lediglich darauf, daß die Menschen nicht in der Lage sind, ihren gesunden Menschenverstand heranzuschulen z. B. an inspirierten Wahrheiten, wie sie sich in der Anthroposophie ergeben. Denn, schult man den gesunden Menschenverstand, auch ohne daß man selber eine okkulte Entwicklung durchmacht, an inspirierten Wahrheiten, dann bekommt man ein feines Gefühl für die Wahrheit, für die lebendige Wahrheit, für das Gesunde und Ungesunde im menschlichen Denken, im menschlichen Forschen. Und dann - verzeihen Sie den Ausdruck - dann beginnen solche Behauptungen wie die, die ich Ihnen eben gesagt habe, zu stinken. Dann erwirbt man sich die Möglichkeit, den Verwesungsgeruch dieser Gedanken zu riechen. Diese Fähigkeit des Riechens, die fehlt unseren Zeitgenossen eben in hohem Grade. Solche Gedanken stinken ja; ich meine natürlich geistig, aber da in einem hohen Grade. Aber das merkt ein grosser Teil unserer Zeitgenossenschaft nicht, sondern man liest über diese Dinge hinweg.

Es ist schon notwendig, daß man ganz gründlich hineinsieht in das, was da die Menschheit bedarf. Die Menschheit bedarf wirklich auch jener Freiheit in der Seelenverfassung dem Gedanken gegenüber, die nur dadurch möglich ist, daß der Mensch sich dazu aufschwingt, spirituelle Wahrheiten in sich aufzunehmen. Sonst kommen wir natürlich zu jenem Untergange der Kultur, der heute auf allen Gebieten sehr deutlich wahrzunehmen ist. Die Gesundheit des Urteils, das Unmittelbare des Eindrückes, das sind ja Dinge, die den Menschen wirklich schon zum großen Teile verloren gegangen sind, und die nicht verloren gehen dürfen, die aber nur dann

nicht verloren gehen werden, wenn der Mensch sich hindurchfindet zu dem Erfassen des Spirituellen. X

Was ich Ihnen gestern über die Berliner Hochschulwoche darstellen konnte, werden Sie nun leicht mit dem verknüpfen können, was ich heute zu zeigen versuchte. Denn man kann schon sagen: in fast allen Ausführungen dieser Berliner Hochschulwoche zeigte sich, wie man eigentlich herausstreben muß aus dem, was gegenwärtig vorhanden ist, in das Spirituelle hinein. Und an den Erwiderungen, die da manchmal gegeben worden sind, zeigte sich überall das Vertrocknen, Verdorren, Verwesen der Gedanken der Gegenwart.

||| Es ist eben durchaus ins Auge zu fassen, daß der Mensch an der Anthroposophie einen Lebensinhalt hat, wenn er mit ~~z~~ seinem gesunden Menschenverstand sich heranmacht an das, was durch Imagination, Inspiration und Intuition gewonnen werden kann. In der Hingabe an das imaginativ Erforschte findet der Mensch z. B. jene innerliche Lebendigkeit, die ihm - ich möchte sagen - "Heilmittelempfänglich" macht, neben anderem, neben dem z. B., daß sie ihn überhaupt zu einer freien Persönlichkeit macht, die nicht für alle möglichen öffentlichen Suggestionen zugänglich ist.

Durch das Hineinleben in inspirierte Wahrheiten gelangt der Mensch dazu, ein sicheres Empfinden zu haben von dem Wahren und dem Falschen. Er gelangt auch dazu, dieses sichere Empfinden im Sozialen auszuleben. Wie wenige Menschen z. B., können denn heute noch zuhören! Sie können ja nicht zuhören, sie reagieren immer gleich mit ihrer eigenen Meinung. Gerade dieses Hinhören auch auf den anderen Menschen, das wird in einer schönen Weise dadurch entwickelt, daß der Mensch sich mit seinem gesunden Menschenverstand in inspirierte Wahrheiten einlebt. Und das, was der Mensch

für das Leben braucht: ein gewisses Loskommen von seinem eigenen Selbst, eine gewisse Selbstlosigkeit, das wird im hohen Grade entwickelt durch das Einleben in intuitive Wahrheiten. Und dieses Einleben in inspirierte, imaginative, intuitive Wahrheiten, das ist ein Lebensinhalt.

Es ist natürlich bequemer, wenn gesagt wird: die Leute können einen solchen Lebensinhalt aus dem bekommen, was Waldo Trine ihnen verspricht. Da braucht man die Dinge nur durchzulesen, ihrem Inhalte nach, und bekommt damit einen Lebensinhalt, während es schwerer ist, sich den Lebensinhalt auf anthroposophische Weise zu verschaffen. Aber der kann nur arbeitend erworben werden, arbeitend in dem Hineinleben ins Imaginative oder in das imaginativ Erforschte, ins Inspirierte und Intuitive.

Aber dann ist das auch ein Lebensinhalt, der sich intensiv mit der menschlichen Persönlichkeit, mit dem ganzen Wesen des Menschen verbindet. Und einen solch sicheren Lebensinhalt gibt eben gerade dasjenige, was als Anthroposophie in die Welt treten will.

\*\*\*\*\*